

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Postbezug 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr
geöffnet. — Druckarbeiten der Redaktion abends
von 6½ bis 7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 6 gepaltene Korpus-
zeile oder deren Raum 20 Pf., für Private in
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für verbodliche
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Mitteilungen außerhalb des Interests
40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen
Inserate entgegen.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 174.

Sonntag, den 26. Juli 1908.

148. Jahrgang.

Die französische Artillerie.

Paris, 23. Juli.

Ein schönes Beispiel von Pflichttreue und
Arbeitsfleiß wird den Franzosen gegen-
wärtig von ihren parlamentarischen Ver-
tretern gegeben, von den vielversprochenen
Fünftausend-Franken-Präsidenten, die
nach leuchtender Meinung ihre Vätern mit
geschwätzigem Mißgung verdienen. Bei
vielen der Herren mag dieses geringfügige
Urtel ja gerechtfertigt sein, sogar bei den
meisten, bei der großen Mehrheit, bei acht
Neunteln der Deputiertenkammer, nicht aber
bei jener erlesenen Minderheit, welche sozu-
sagen Herz und Hirn der ganzen Versamm-
lung darstellt, nicht bei den fünfzig
Veteranen, welche die beiden wichtigsten aller
Ausgänge bilden, den für das Budget und
den für das Heerwesen. Inzwischen der
Hundstagsferien und unbekannt um die
Kommissionen Tag für Tag Sitzung im
Palais Bourbon, die eine, um den Staats-
haushalt für 1909 vorzubereiten, die andere,
um das Problem der Artillerie zu lösen.

Das Problem der Artillerie. Darin liegt
nach der Ueberzeugung aller Sachverständigen
in diesem Augenblick der Schwerpunkt aller
anderen militärischen Probleme. Ein paar
Ziffern genügen, um die Bedeutung der
Frage sofort auch dem Laien klar zu machen.
Die deutsche Armee verfügt zur Zeit über
583 Batterien, die französische nur über 494
Batterien. Jede deutsche Batterie zählt sechs
Geschütze, die französische hat deren nur vier.
Mithin könnte die Republik im Kriegsfall
gegenüber den 8408 Feuerständen unserer
Völker in Waffen nur 1976 gleichartige Ge-
schützstramente aufzählen. Kaum viel
mehr als die Hälfte! Dieser numerische
Unterschied besteht schon seit Jahren. Die
Franzosen trübten sich darüber mit dem

Gedanken, ihr Schnellfeuergeschütz mit
hydropneumatischem Lafettenlauf sei der
deutschen Artilleriewaffe so sehr überlegen, daß
es durch die Zahl der Schüsse die Feuer-
wirkung einer halben deutschen Batterie
mindestens ausgleiche. Von dieser Meinung
sind die französischen Fachmänner längst
zurückgekommen, namentlich seit der im Früh-
jahr 1905 begonnenen Reorganisation der
deutschen Artillerie. Man gibt hier zu, daß
das neue deutsche Schnellfeuergeschütz dem
französischen in den meisten Punkten gleich-
wertig, in einigen andern sogar überlegen ist.
Weide geben ihre 20 Schüsse in der Minute
ab, beide zeichnen sich durch eine bedeutende
Treffsicherheit aus, aber das deutsche hat
noch den Vorzug, merklich bewegungsfähiger
zu sein, und den anderen Vorzug, seiner Be-
dienungsmannschaft weit mehr Deckung zu
gewähren. Deswegen hat gerade gestern im
„Tempo“ ein dem Generalfuß angehöriger
Artillerieoffizier, nur kürzester Nationalist
oder aber ungenügende Sachkenntnis könnten
noch länger an dem Wahn einer französischen
Überlegenheit im Geschützwesen festhalten.

Daraus ergibt sich für die Franzosen die
Notwendigkeit, mehr Kanonen anzuschaffen,
mindestens 1200 Stück. Die Frage ist nur,
ob mit diesem neuen Material neue Batterien
und Regimenter ausgerüstet werden sollen,
oder ob die bestehenden Cadres beizubehalten
und nur zu erweitern wären, so daß in Zu-
kunft die französische Artillerie ebenfalls sechs
Kanonen zählte wie die deutsche.

Eine vom Kriegsminister ernannte Kom-
mission von Artillerie-Generalen und Tech-
nikern, der auch einige Mitglieder des
Kammerausschusses angehören, veranlaßt
sie kürzlich auf dem Artillerie-Schießplatz von
Mailly praktische Studien beaufs. Entsch-
cheidung dieser Frage, die übrigens nicht nur
ein artilleristisches, sondern gleichzeitig ein
finanzpolitisches Problem darstellt. Wie der

„Matin“ zu wissen glaubt, neigt die Mei-
nung der meisten Generale und ebenso die
der parlamentarischen „Sachverständigen“, d.
h. des Bienenmalkers Berteaux und des ehe-
maligen Infanterie-Hauptmanns Messing,
der Vorkämpfer der bestehenden Batterie-
formation zu je vier Geschützen und der Er-
richtung neuer Artillerie-Regimenter. Von
ihrem persönlichen Standpunkt aus haben die
höhen Artillerieoffiziere ja auch „so“ recht!
Neue Regimenter, also neue Cadres, zumal
wenn es sich um etliche 30 Regimenter und
ungefähr 300 Batterien handelt, geben neue
Gelegenheit zum Ankauf und bewahren vor
der unangenehmen Notwendigkeit, für
veraltete Batterien veränderte Dienstvor-
schriften auszuarbeiten, einführen und „ein-
paufen“ zu müssen. Freilich kommen die
neuen Regimenter viel teurer zu stehen. Es
gehören dazu auch neue Kasernen, deren Bau
man nicht zu hoch auf runde hundert Mil-
lionen Franken abschätzt, und es gehören zu-
dem auch neue Cadres, deren Sold alljährlich
35 bis 40 Millionen erfordern würde. Es
gehören dazu endlich weit mehr Mannschaften,
namentlich mehr Nichtkombattanten.

Alle diese Rücksichten sollten zu der Ent-
scheidung für die auf sechs Geschütze erhöhte
Batterie und auf die Verwerfung neuer For-
mationen drängen. Deshalb ist es auch im
höchsten Grade wahrscheinlich, daß der „Ma-
tin“ mit seiner Meinung Recht behält, und
daß die Fachmänner sich für die unpraktischer,
kostspieligere Lösung des Problems aus-
sprechen werden.

Von der englischen Flotte.

Die nunmehr beendigten englischen Kriegs-
manöver in der Nordsee, über deren Verlauf
und Erfahrung strengstes Stillschweigen be-
obachtet wird, haben wenigstens in einem
Punkte zur Berührung der ängstlichen, von
banger Sorge vor einer Invasion Tag und

Nacht gequälten Gemüter beigetragen. Wize-
admiral Bridgeman, dem das Kommando der
zur Verteidigung bestimmten Flotte über-
tragen und dem Fitzroy zur Operations-
basis angewiesen war, hatte den Auftrag, die
ganze Ostküste Großbritanniens von Dover bis
herauf zu den Orkney-Inseln gegen die Unter-
nehmungen des Angreifers, der unter dem
Kommandeur der Kanalflotte, Lord Charles
Beresford, im äußersten Nordosten der Nord-
see Aufstellung genommen hatte, zu ver-
wehren. Die Kriegslage beim Beginn der
Manöver war so gedacht, daß die Flotte, die
Bridgeman zur Verfügung hatte, schwächer
war als die Streitkräfte, mit denen Beres-
ford operierte. Bridgeman mußte daher
darauf bedacht sein, Unterfaltungen heranzu-
ziehen, und zwar sollte er Vermeidung suchen
mit dem Teil des atlantischen Geschwaders,
der nicht zur Teilnahme an den Jubiläums-
feierlichkeiten in Canada detachiert war. Diese
Vermeidung herbeizuführen, ist dem Verteidiger
gelungen, noch ehe Lord Beresford die Offe-
nsive ergreifen konnte. Unter diesen Umständen
da die rote Flotte, der Verteidiger, durch Zu-
gang von acht Schlachtschiffen des atlantischen
Geschwaders ein erhebliches Uebergewicht über
die blaue Flotte erlangt hatte. Wenn das
richtig ist, so wäre damit der Beweis geliefert,
daß das atlantische Geschwader, das in den
Gewässern zwischen Gibraltar und den Scilly-
Inseln seinen ständigen Aufenthalt hat,
die Nordsee, und zwar den Teil der
Nordsee, der etwa auf der Höhe der
englisch-schottischen Grenze liegt, zu
erreichen vermag, ehe eine Flotte, die aus
dem Festland herbeikommt, den Angriff übergehen
kann. Damit werden hoffentlich die Bedenken
und Beschwerden derjenigen beschwichtigt sein,
die den Standpunkt vertreten, daß die von
England in der Nordsee gehaltene Kriegs-

Flotte in wenigen Minuten bei Ihnen sein
Auf Wiedersehen, mein kleiner Zögling!
Die junge Dame beantwortete diese An-
rede mit einem Nicken, indem sie ihre
großen, runden Augen noch immer mißtrauisch
auf mir rufen ließ. Dann verließ sie das
Zimmer, und der Major Fitz David hatte
nun Gelegenheit, sich mit mir zu arrangieren.
Diese junge Dame ist meine letzte glückliche
Entdeckung, sagte der Major wohlgefällig.
Ich kann wohl ohne Ubertreibung äußern,
daß sie die schönste Sopranstimme in Europa
besitzt. Werden Sie mir glauben, wenn ich
Ihnen sage, daß ich sie auf einem Wahnhofe
entdeckte? Das arme, unglückliche Geschöpf
stand hinter dem Büffet, spielte Weingläser
und sang sich ihr Leben dahin aus. Allmächtiger
Gott, welche Stimme! Ich sagte mir, das
ist eine geborene Primadonna; die muß der
Welt gerettet werden. Das ist nun schon
die dritte, die ich habe ausbilden lassen.
Später werde ich sie nach Italien schicken.
In diesem einfach auftretenden Mädchen
sehen Sie nur die kunstlose Köntigin des Gelanges.
Hören Sie nur! jetzt beginnt sie Ihre Stellen.
Welche Stimme! Bravo! bravo! bravissimo!
Nachdem ich dem Major einige zustimmende
Worte gesagt, wie sie die Höflichkeit doch er-
forderte, führte ich den Gegenstand der
Unterhaltung zu dem Punkt zurück, bei
welchem uns der neue Besuch gesüßelt hatte.
Dem Major schien dies keineswegs angenehm
zu sein.

„Nicht Bewiesen.“

Von W. Goldins.

(Nachdruck verboten.)
Meine teure Freundin! rief er aus. Sie
besitzen unter tausend anderen entzückenden
Eigenschaften eine lebhafteste Einbildungskraft.
Lassen Sie diese nicht die Oberhand ge-
winnen. — Womit kann ich Ihnen dienen?
Eine Tasse Tee, Frau Woodville?

Bitte, nennen Sie mich bei meinem richtigen
Namen, Herr Major, entgegnete ich. Ich
weiß so gut wie Sie, daß mein Name
Macellan ist.

Der Major starrte und blickte mich auf-
merksam an.
Darf ich mir erlauben, zu fragen, sagte er
mit ganz verändertem Ton und Wesen, ob
Sie Ihrem Herrn Gemahl bereits die Ent-
deckung mitgeteilt haben, die Sie eben mir
gegenüber äußerten?

Gewiß! antwortete ich. Ich habe meinen
Gatten um eine Erklärung seines seltsamen
Benehmens wegen gebeten, und er hat sie
mir in einer Sprache erteilt, die mich
erschreckte. Ich habe mich an seine Mutter
gewandt, und diese hat mich in einem Ton
zurückgewiesen, der mich demütigte. Herr
Major, ich habe keinen Freund als Sie, tun
Sie mir den größten aller Gefallen, sagen
Sie mir, weshalb Ernst mich unter falschem
Namen gebeten hat.

Zun Sie mir auch den größten aller

Gefallen, antwortete der Major, und ver-
langen Sie das nicht von mir.

Trotz seiner abschlägigen Antwort fühlte
ich, daß ich des Majors Sympathien erobert
hätte, und beschloß daher, mich nicht so
schnell aus dem Felde schlagen zu lassen.

Ich muß es von Ihnen verlangen, Herr
Major, sagte ich. Bedenken Sie doch meine
Lage! Ich möchte lieber das Entschuldigste
hören, als zu fortwährender Ungelegenheit ver-
dammt sein. Ich liebe meinen Gatten von
ganzem Herzen, aber in diesem Dunkel kann
ich nicht mit ihm weiter leben. Ich vertraue
nicht Ihrer Gnade an, Herr Major, bitte
helfen Sie mir.

Wohin konnte ich nicht sagen. In der
furchtbaren Erregung des Augenblicks sagte
ich die Hand des alten Herrn und zog sie
an meine Lippen. Er zuckte zusammen, als
wenn er einen elektrischen Schlag bekommen
hätte.

Meine teure Dame, rief er aus, ich kann
Ihnen nicht sagen, was ich für Sie empfinde!
Sie entzücken mich, Sie überwältigen mich,
Sie rühren mich das Herz. Ich kann aber
wirklich nichts tun, als Ihre bewunderungs-
würdige Offenheit erwidern. Sie haben mich
über Ihre Lage unterrichtet. Lassen Sie sich
Ihnen die meinige entfallen. Aber so müssen
Sie sich erst wieder! Ich habe hier ein Nie-
derschlagen für die Damen. Erlauben Sie mir,
daß ich es Ihnen anbiete.

Er brachte mir das Niederschlagen und
stellte mir einen Schemel unter die Füße.
Ich glittete vor Spannung. Da erstarrte

ein lautes, anmaßendes Klopfen an der
Haustüre. Einen Augenblick darauf hörte
man die Türe öffnen und deutlich ein
seltsames Kleid auf dem Flur vorbeistreichen.

Der Major horchte aufmerksam und eilte
nach der Stubentür. Es war zu spät. Als er
die Türe erreicht hatte, wurde sie von der
anderen Seite heftig aufgerissen und herein
stürzte — eine junge Dame.

Fünftes Kapitel.

Major Fitz-Davids Besuch erwies sich als
ein plummes, rundäugiges, übermäßig ge-
putztes Mädchen mit rotem Gesicht und stroh-
blondem Haar. Nachdem sie mir einen fast
impertinenten Blick zugeworfen, entschuldigte
sie ihr unangenehmes Herinkommen bei
dem Major allein. Das Geschöpf hielt mich
unzweifelhaft für den Gegenstand der jüngsten
Neigung des Majors, und sie verbergte deshalb
keineswegs ihre Mißbilligung, uns beide zu-
sammen zu sehen.

Major Fitz-David brachte die Sache so-
gleich mit seiner unwiderstehlichen Liebens-
würdigkeit wieder in Ordnung. Er führte die
Hand des gepuzten Mädchens mit derselben
Ehrfurcht, mit der er die meine gefaßt hatte
und sagte ihr, daß sie entzückend aussähe.
Dann führte er sie zu der Tür, durch welche
sie eingetreten.

Ich brauche mich wohl nicht zu entschuldigen,
mein Kind, sagte er. Diese Dame ist in
Gesellschaften bei mir. Sie werden Ihren
Gesanglehrer nur immer Salon finden. Be-
ginnen Sie mir obere Ihre Lektion, ich

(Fortsetzung folgt.)

macht, obwohl sie bereits den weitaus größten Teil der Kriegesflotte umfaßt, immer noch nicht stark genug sei. Die englische Nation wird mit Befriedigung das Ergebnis der Mänder vernommen haben, kann sie doch nun der Sorge, ein plötzlicher Überfall könne die Sicherheit des Landes gefährden, sich endlich mit völliger Gemüthsruhe entschlagen.

Uebrigens werden unmittelbar nach Schluß der Mänder einige wichtige Veränderungen in den obersten Kommandostellen der Marine angeflündigt. Infolge des wegen hohen Alters in den Ruhestand tretenden Flottenadmirals Erstine findet ein Austrücken statt. Erstine wird durch den Admiral Gerard Noel ersetzt, der bisher Höchstkommandierender der Nord-Station war. Seinen Posten übernimmt Admiral Drury. Das Kommando des Mittelmeer-Geschwaders erhält Vizeadmiral Curzon Howe, das des atlantischen Geschwaders Vizeadmiral Prinz Louis v. Battenberg. Auch sonst sollen Befehle in den höchsten Kommandostellen noch bevorstehen.

Neue türkische Verfassung.

Merseburg, 25. Juli. Die jung-türkische Bewegung, welche in den letzten Tagen so viel von sich reden machte, hat einen großen Erfolg zu verzeichnen: Die Verfassung ist reaktiviert worden und die Türken bekommen ein Parlament. Die Vorgänge haben sich überraschend schnell abgepielt.

Es liegen bis zur Stunde folgende Meldungen vor:

Wien, 24. Juli. Ein angesehener türkischer Diplomat äußerte sich heut abend einem Interviewer gegenüber über die Reaktivierung der Verfassung. Die betreffende Mitteilung sei an die Botschaft erst spät abends gelangt. Die Nachricht sei als ein Erfolg Seiner Majestät und der jungtürkischen Bewegung zu betrachten. Sie bedeute nicht weniger als die Wiedergeburt der Türkei. Die Armeen, die Beamtenhaft und die Gefährlichkeit waren dafür, deshalb wurde sie bewilligt. Nach Ansicht des Diplomaten dauern die Wahlen zwei Monate; ob mit oder ohne Agitation, lasse sich nicht sagen. Die Majorität wird sicherlich jungtürkisch sein. Die Diäten betragen für Abgeordnete fünfzig (— 20 M.) und für Senatoren hundert türkische Pfund (— 1840 M.). Geöffnet wird das Parlament im Dolmabahçe Palais.

Konstantinopel, 24. Juli. Die Gewährung der Verfassung wurde von den jungtürkischen Kreisen mit Begeisterung aufgenommen. Die Massen verhielten sich gleichmütig, ebenso die Christen. Aus der Provinz sind zahlreiche Dankdepeschen an den Sultan eingetroffen. Die Truppen wurden mit Hochrufen auf den Sultan begrüßt.

Saloniki, 24. Juli. Der Sultan und der neue Großwesir haben beschlossen, die Verfassung von 1876 zu reaktivieren. Ganz Konstantinopel ist in Flaggenschmuck.

Konstantinopel, 24. Juli. Ein kaiserliches Erbe ordnet den Zusammentritt des Parlaments an.

Sofia, 24. Juli. Die Regierung erhielt soeben folgende offene Depesche von ihrem Vertreter in Monastir vom 23. d. M.: Heute mittag wurde auf dem Kaiserensplatz in Anwesenheit der Behörden mit dem Wali an der Spitze und der ganzen Garnison sowie von Vertretern aller Gemeinden und zahlreichen Volkes unter Hochrufen auf das Volk die Verfassung von 1876 zum Grundgesetz des Reiches proklamiert. Die Zeremonie wurde eingeleitet durch Gottesdienst und abgeschlossen durch 21 Kanonenschüsse. Sie verlief unter großer Ordnung. In der Stadt herrscht vollständige Ruhe.

Konstantinopel, 24. Juli. Die Unruhen in Mazedonien nehmen einen immer bedrohlicheren Umfang an. In der Nacht vom 22. zum 23. ist Major Naji Bey mit 2000—3000 Mann in Monastir eingedrungen, hat den neu eingesetzten Gouverneur Marshall Osman Pascha gefangen genommen und entführt, wofin, weiß man nicht. Sämtliche Klöster und Militärdepots sind in Händen der Jungtürken. Zu Blutvergießen ist es nicht gekommen und die Fremden wurden bisher nicht angegriffen.

Konstantinopel, 24. Juli. Nach Meldungen aus Monastir drang Naji bei am Donnerstag aus Mesna mit einigen tausend Mann in Monastir ein und entführte den Marshall Osman Pascha ohne Blutvergießen. Weitere Details fehlen. Die Ordnung in der Stadt ist bisher vollständig aufrecht erhalten.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Juli. (Hofnachrichten.) Ein Telegramm aus Wetzlar meldet: Seine Majestät der Kaiser ist um 5 Uhr nachmittags hier eingetroffen. Es herrscht höchstens Wetter. An Bord ist alles wohl.

In dem Besinden des Chefs des Zivilkabinetts, Herrn v. Lucasius, schreibt die „Neue politische Korrespondenz“, ist seit einigen Tagen eine sehr unangenehme Wendung eingetreten, so daß die Einrückung einer dauernden Vertretung notwendig geworden ist. Mit dieser Vertretung ist bekanntlich der Regierungspräsident in Frankfurt a. O., von Valentini, beauftragt worden, der bereits vor seiner Ernennung zum Regierungspräsidenten 7 Jahre lang im Zivilkabinett vortragender Rat war.

Bei den diesjährigen Herbstmanövern sollen auch verschiedene Übungen, sowohl mit freischwebenden wie mit dem Militärluftschiff vorgenommen werden. Ganz besondere Aufmerksamkeit soll der Verwendung des lenkbaren Luftschiffes zugewendet werden. Man will erproben, ob sich Luftschiffe im Kriegesfalle nicht nur zu Erkundungen, sondern auch zu Angriffswendungen wie zu längerer Beobachtung verwenden lassen. Für den Fall, daß das Zepplinische Luftschiff seine große Fahrt bestanden hat, und das Fahrzeug in den Besitz des Staates übergegangen sein sollte, erscheint seine Teilnahme bei den Manövern nicht ausgeschlossen. Beim Generalstab wird großer Wert auf tiefere Ausbildung tüchtiger Mannschaften für das Luftschiffbataillon gelegt.

Oesterreich.

Aussig, 24. Juli. Gestern Abend kam es zu blutigen Schlägereien zwischen Deutschen und Tschechen. Die Tschechen hatten sich auf der Befehls in großer Zahl aufgestellt und provoziert die Deutschen durch Singen von Hymnen und Nazdrufen. Sie hatten Steine und Stöcke und stürzten sich auf die Deutschen, so daß es zu einem förmlichen Kampf kam, in dem 6 Deutsche durch Messerstiche verwundet wurden. Mehrere Messerstecher wurden verhaftet. Der Abg. Kroy hielt eine Ansprache und forderte die Deutschen auf, die Ruhe zu bewahren. Der Stadtrat hält heute eine Sitzung ab, um zu den Vorgängen Stellung zu nehmen.

Indien.

Bombay, 24. Juli. Die Arbeiterschaft auf den meisten Faktoreien von Parsi ist in den Ausstand getreten. Eine Menge von mehreren Tausend der ausländischen Arbeiter tritt zwei europäische Polizeioffiziere an, die

die Anführer zu zerkleinen versuchten. Britische Infanterie schritt ein und gab Feuer. Einer der Arbeiter wurde getötet, sechs verwundet, mehrere von der Polizei verlegt. Der Ausstand bildet eine Sympathiebewegung für den verhafteten Agitator Tital. Im Laufe des Nachmittags erneuerten sich die Streikunruhen. Das britische Militär wurde angegriffen und feuerte auf die Aufständischen, von denen mehrere getötet wurden. Die Streikenden hielten den Postzug von Poona an und zerkleinerten die Fenster, wobei das Militär ebenfalls Feuer gab. Die Ausschreitungen richteten sich besonders gegen Beamte und Polizisten, die vom Pöbel mit Steinen beworfen wurden. Infolgedessen gaben die Freiwilligen eine weitere Salve ab, durch die, soweit bis jetzt bekannt ist, fünf Personen getötet und 43 verwundet wurden. Die Haltung des Pöbels gibt noch immer zu Besorgnissen Anlaß.

Locales.

Merseburg, 25. Juli.

Sichtlich des Abfahrtsignals ist seit dem 10. Juli d. J. auf der thüringischen Hauptstrecke Eisenach-Weimar-Halle für die Personen-, Eil- und Schnellzüge eine bemerkenswerte Veränderung eingetreten. Während bisher der Stationsvorsteher dem Zugführer das Abfahrtszeichen gab und dieser wiederum durch zweimaliges Pfeifen dem Lokomotivführer, das Zeichen zur Abfahrt des Zuges gab, hat jetzt der Stationsbeamte das Abfahrtsignal direkt dem Lokomotivpersonal gegeben, und zwar mit dem sogenannten Abschießbefehlsfahne. Dieser Stab, der oben eine weißgegrünene große Scheibe trägt, wird einfach vom Stationsbeamten in die Höhe gehalten, so daß ihn das Lokomotivpersonal sehen kann und dann den Zug zur Abfahrt bringt. Infolgedessen ist auch das oft nervenzerrüttende gelle Pfeifen des Zugführers weggefallen. Diese Neuerung ist vorerst bei den Nebenstrecken noch nicht zur Anwendung gekommen, soll aber auf diesen noch zur Einführung gelangen, wenn sich die auf der Hauptstrecke angestellten Versuche als günstig erweisen. Auch auf den kleinsten Stationen der Hauptstrecke sind die Stationsbeamten jetzt mit diesem Abfahrtsbefehlsstab ausgerüstet worden.

Dringende Telegramme nach der Schweiz. Eine wichtige Neuerung tritt am 1. August im telegraphischen Verkehre mit der Schweiz ein, da von diesem Zeitpunkt ab dringende Privattelegramme zugelassen werden. Sie unterliegen der dreifachen Gebühr. Bisher hat sich die schweizerische Verwaltung gegenüber den Anträgen der Nachbarstaaten auf Einführung dringender Telegramme stets ablehnend verhalten, weil

dadurch eine mit Vorrang zu beherrschende Klasse von Telegrammen geschaffen werde. Die Bevorzugung einzelner Telegramme ist durch Bundesgesetz untersagt.

Es geht bergab. Die Tageslänge ist nun in langamer Abnahme begriffen. Die längsten Tage mit rund 16 Stunden 29 Min. sind vorüber. In den nächsten zwei Wochen vermindert sich die Tageslänge um 20 Min. Später erfolgt dann die Abnahme schneller. Im Juli insgesamt um 1 Stunde 5 Minuten, im August um 1 Stunde 45 Minuten, bis zum 21. Dezember macht der Unterschied zwischen dem längsten und dem kürzesten Tag bei uns 8 Stunden 40 Minuten aus.

Im „Fibolitheater“ wurde gestern abend das Benedictische Lustspiel: „Die relegenden Studenten“ gegeben. Dasselbe hatte seine Anziehungskraft, wie noch eheben, ausgedehnt, der Besuch war recht gut. Geipielt wurde flott und temperamentvoll, das Publikum amüsierte sich bestens. Von der Mitwirkenden seien besonders die Herren Waltersdorf und Stark lobend hervorgerufen.

Provinz und Umgegend.

Bünchingendorf, 24. Juli. In eine gefährliche Situation geriet hier ein Weichler eines Landwirts aus Lautstede, das auf der Nachstraße von Mühlhain begriffen war und durch den Dorfteich fuhr. Als es sich mitten in dem schlammigen Felde befand, konnte der Wagen nicht mehr weiter. Die hiesige Einwohnerschaft unseres Dorfes mußte schließlich zu Hilfe eilen, um den Wagen aus seiner gefahrvollen Lage zu befreien. (M. G.)

Lützen, 24. Juli. Der Privatsekretär Theodor Rosenburg von hier ist vom Herrn Regierungspräsidenten als beidseitiger Verfertiger öffentlich angeestellt.

Weißenfels, 24. Juli. Das fünfundzwanzigste Kind ist dem Kellner Scheibert hier geboren worden. Der glückliche Vater ist zum zweiten Male verheiratet.

Von der Wethau, 22. Juli. Am vergangenen Montag fand man den Auszügler Spindler aus Punktowitz auf seinem Felde erschossen vor. Der Schuß war in den Unterleib gedrungen. Spindler stand im 69. Lebensjahre, er war, wie aus früheren Tagen aus, mit dem Gewehr zum Kränzenwehren morgens aus sein Feld gegangen. Als man ihm Kaffee bringen wollte, fand ihn der Knecht tot im Gurkenfelde. Ob ein Unfall oder Selbstmord vorliegt, konnte nicht festgestellt werden. — Mit dem Schnitt des Roggens ist in den Fluren Scheipitz und Gerschen am vergangenen Donnerstags begonnen worden. Die Erntearbeiter litten aber sehr durch die ungünstige Witterung.

Die Geschichte des Theaters zu Lautstede,

seine Wiederherstellung und Weihe am 13. und 14. Juni 1908.

(Vortrag des Herrn Hartmann jun., gehalten im Verein für Heimatkunde am 20. dts. Wis.)

Die Einweihung des neuen Schauspielhauses fand am 26. Juni 1802 statt; aufgeführt wurde ein von Göthe dazu verfaßtes Vorspiel „Was wir bringen“ und darauf die Mozart'sche Oper „Titus“.

Diese erste Vorstellung, welche nach einer Mitteilung Göthes von 672 Personen besucht war, gab die Veranlassung zu einer begeisterten Huldigung für den großen Dichter. Christiane Vulpius, die nachmalige Gemahlin Göthes, an deren Seite er sich an jenem denkwürdigen Tage befand, schreibt darüber in einem Briefe an einen ihrer Bekannten in Weimar:

„Das Theater ist hier sehr schön geworden, es können 1000 Menschen zusehen. Im ersten Stuck, das mit einem kleinen Vorspiel zum Geh. Rat anfangt betitelt: „Was wir bringen“, waren 800 Menschen. Wir waren auf dem Balkon in einer sehr schönen Loge, und wie das Vorspiel zu Ende war, so riefen die Studenten: „Es lebe der größte Meister der Kunst, Göthe!“ Er hatte sich hinten hingesetzt, aber ich stand auf, und er mußte vor, um sich zu bedanken. Nach der Vorstellung war Illumination und dem Geheimitat sein Bild illuminiert.“

Auch der Schauspieler Genast berichtet von dem Andrang und der Begeisterung der Zuschauer:

„Alle erhoben sich zu einem dreimaligen Hoch und richteten die Blicke auf den Dichter. Notgedrungen mußte er hervortreten und die Worte sprechen: „Möge das, was wir bringen, einem lustliebenden Publikum stets genügen.“

In demselben Briefe lesen wir noch: „Weder konnte das Haus die große Schär

der Zuschauer nicht fassen und die Türen nach den Corridors müssen geöffnet werden, so stark war der Andrang. Die armen Leute, welche da ihren Platz gewonnen, konnten freilich nichts sehen, aber alles hören, denn die Wände des Theaters waren so dünn, daß man jedes Wort, das auf der Bühne gesprochen wurde, auch außer dem Hause verstehen konnte.“

Damit kein Unruferener sich zu den Augenstehenden gesellen konnte, hatte man 20 Mann schäffliche Dragoner von dem nahegelegenen Schloßhof von der Behörde erbeten, die mit gezogenem Säbel das Theater umstellten.“

Für Lautstede hatte die Errichtung des neuen Theaters die Bedeutung, daß nunmehr Göthe selbst öfter das Bad besuchte, um persönlich das Unternehmen durch Rat und Tat zu fördern. In seinen Annalen erwähnt er seinen Aufenthalt in den Jahren 1802, 1803 und 1805. In dem Briefe eines Studenten Müller wird seiner Anwesenheit auch im Jahre 1804 gedacht. In den noch erhaltenen Abschriften der Baderlisten finden wir ihn auch 1805 verzeichnet und wird in den Listen seine Wohnung verschiednen angegeben. 1802 wohnte er bei Wdokat Straße. Gewöhnlich soll er aber in dem noch heute als Göthepalais bezeichneten, damals einem gewissen Richter gehörigen Hause gewohnt haben. Von Lautstede aus besuchte Göthe auch öfters Halle und den Petersberg, auch kam er manchmal nach Merseburg, um das gute Verhältnis mit den oberen Behörden zu befestigen. Ob Göthe selbst nach 1806 noch einmal nach Lautstede gekommen ist, läßt sich attemäßig nicht ermitteln. Seine Gemahlin finden wir noch in den Baderlisten von 1807, 1808 und 1810. Bei seinem letzten Dorfaufstiege hat Göthe wehmütig Abschied genommen mit den Worten: „Lebet wohl! Lebet wohl, geliebte Bäume, Wachset in der Himmelsluft! Tausend wohnende Erdäume

Schlingen sich durch euren Duft. Doch was steh ich und verwelle? Wie so schwer, so bang wirds mir! Ja, ich gehe, ja ich eile; Aber ach, mein Herz bleibt hier! Lebet wohl, mein Herz bleibt hier!“

Das Jahr 1803 brachte Lautstede noch einen anderen wichtigen Besuch: Schiller. Dieser hatte schon 1800 die Absicht gehabt, mit Köhner hier zusammen zu treffen, aber verschiedene Abhaltungen hatten es nicht dazu kommen lassen. Auch der Einweihung des neuen Theaters konnte er nicht beiwohnen, da er mit dem Ausbau seines eigenen Heims beschäftigt war. So kam es erst 1803 zur Reise und traf der große Dichter am 2. Juli in Lautstede ein. Nach einer Mitteilung des schon dorthin erwähnten Genast wurden ihm große Ehrungen hier zu teil.

„Von weit und breit kamen die Leute, um ihn zu sehen, doch bedrängte ihn die Menge, und die Ehrenbezeugungen machten ihn schüchtern. Darum suchte er zunächst die einsamen Wege auf, um den ewigen Begehrungen zu entgehen, aber wenn es hieß, Schiller ist dahin ausgegangen, wählte man gewiß den Weg, wo man ihn begegnen mußte. Er ging gewöhnlich gebräuteten Hauptes durch die Massen, jedem, der ihn grüßte, freundlich dankend. Wie ganz anders schritt Göthe unter diesem Publikum einher, stolz wie ein König, mit hochgehobenem Haupte, dasselbe bei einem Grusse nur gnädig neigend.“

Schillers Aufenthalt in Lautstede währte vom 2. bis 14. Juli. Am 1. Abend seines Dorfaufstieges, also am 2. Juli wurde „Wallensteins Lager“ aufgeführt, am folgenden Tage „Die Braut von Messina“, und am 11. Juli „Die Jungfrau von Orleans“.

(Fortsetzung folgt.)

*** Feitz, 22. Juli.** Ueber einen eigentümlichen Vorfall, der sich bei einem Gewitter am Sonntag nachmittag im Gasthause zu Schwera ereignete, erzählt der „N.“: Eine Anzahl Einwohner befand sich in einem Hause, als ein Gewitter einbrach. Die Gäste sahen, wie ein Blitz auf den Dachstuhl traf und sich in die Luft entlud. Ein Blitz schlug auf den Dachstuhl und entzündete den Dachstuhl. Die Gäste sahen, wie ein Blitz auf den Dachstuhl traf und sich in die Luft entlud. Ein Blitz schlug auf den Dachstuhl und entzündete den Dachstuhl.

*** Feitz, 22. Juli.** Das Schöffengericht hat einen Automobilisten, der bei der Fahrt durch eine Abzweigung nicht die richtige Fahrweise einhielt, sein Duplizier gab und einen Passanten unrannte, der hierdurch am Ellenbogen verletzt wurde, zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Zeitgemäße Betrachtungen.
„Zukunftigkeit“
Und kann ich nicht die Welt bereisen, — weil Zeit mir fehlt und Kapital, — so will ich doch der Welt beweisen; — das mag mir weiter keine Qual. — Warum auch in die Ferne schweifen, — liegt doch das Gute oft so nah! — Man muß das Gute nur ergreifen, — da steht man; es ist alles da! — Soll ich auf hohe Berge steigen, — weil oben dort die Freiheit wohnt, — wohl ist der Eindruck selbstam eigen, — doch ob der Weg für mich wirklich loht? — Man fühlt sich oben frisch und munter — doch leider schon nach kurzer Zeit — muß man ins alte Joch hinunter, — dann tut der Mensch sich doppelt leid, — soll ich alpinen Reiz genießen? — Mein darum zu ich keinen Schritt! — Läßt es Herr Pluvius draußen stehen — bringt dies mit Alpenblid mit. — Es regnet „durch“ auf meinen Boden — strömt's hoch vom Dachstein her, o weh; — ich aber schlüpfe in die Loden — und steig hinauf zum Bodensee! — Und wenn ich wieder runter felle, — dann packt es mich wie elder Ruten, — sinkt ich Klavier, rechts quetscht die Weige, — das ist mein „Schred“ und „Warterhorn“ — Zum goldnen Stern lauf ich hinüber — zu Kellnerin so schlant und schön, — und dann der Anblick ist mir lieber, — ich seh die Jungfrau vor mir stehn! — Ich kann daheim mir manches leisten — und brauch nicht in die Schweiz zu gehn, — ich zahl nicht zu den Bergreisen — und habe trotzdem viel geh'n; — Soll ich in fernen Weiten schlau'n — Soll esse ich an jemand's Tisch? — Ich weide Kurort-Paragrafen — und fühl mich trotzdem somerlich, — Soll ich in Baden-Baden haben, — soll ich Odenhe entlich sehn, — soll ich steinig-faden Wäden — hochsteuchen, um mal hoch zu fröh'n? — Nein, es bekommt mir schlichem Manne, — viel besser, wenn ich mild und mait — daheim einsetze in die Wärme — Ich neh zu Haus ein Wellebad! — Und kann ich nicht die Welt bereisen, — weil mir begrenzt sind Zeit und Raum, — so muß ich doch mich glücklich preisen, — träum ich doch im Sommeraum — Ich mande in Gwaaken weiter, — wo kann die Welt wohl schöner sein? — Denn blauer Himmel, Sonn'nschein — ziert hier wie dort die Welt!

Bermishtes.
* Meiningen, 23. Juli. In Steinach wurde am Montag früh gegen 1/2 Uhr im Straßengraben in der Gießerstraße der 45jährige Mannier Freigutbaur tot aufgefunden. Gutbaur war abends gegen 11 Uhr aus einer Wirtschaft fortgegangen und ist auf dem Rückwege von der Dunkelheit von der Straße abgelenkt und in den Straßengraben gestürzt; durch den Fall hat er sich Verletzungen am Kopfe zugezogen, die den Tod herbeiführten. Ein Verbrechen ist ausgeschlossen.
* Kassel, 24. Juli. Bis 11 Uhr vormittags sind eine Leiche ein Kopf und zwei Hände gefunden worden. Der Tümelstollen ist auf einer Strecke von 1200 Meter zurück mit Schlamm und Wasser gefüllt. Die Öffnung, von den 25 Vermissten noch einzelne retten zu können, ist sehr gering, da die Räumung der Stollen sehr viel Zeit in Anspruch nimmt. Im Kesselort, unterhalb dessen die Leiche liegt, ist eine Menge des Kanberbetts konstatirt worden, was auf Einbruch von Kanberwasser schließen läßt.
* Kassel, 24. Juli. Bei en Arbeiten im Hühnerberg wurden heute morgen um 3 Uhr durch Sprengschüsse beträchtliche Mengen von Geröll und Schlamm abgelöst, welche den Tunnel auf einer Strecke von 1000 m verflüchteten. Das Wasser der Kanber in den Tunnel eingebrungen ist. Es verläuft, daß 20 Personen getötet, zahlreiche verletzt wurden.
* Kassel, 24. Juli. Das Unglück im Hühnerberg wurde heute morgen um 3 Uhr durch Sprengschüsse beträchtliche Mengen von Geröll und Schlamm abgelöst, welche den Tunnel auf einer Strecke von 1000 m verflüchteten. Das Wasser der Kanber in den Tunnel eingebrungen ist. Es verläuft, daß 20 Personen getötet, zahlreiche verletzt wurden.

Zum Prozeß Eulenburg.
* München, 24. Juli. Rechtsanwalt Maunzmer überliefert den „München. Neuest.“ folgende Zuschrift: „Sie haben in Nummer 330 Ihres geschätzten Blattes vom Dienstag, den 21. Juli, 1908, unter der Aufschrift: „Ein Nachspiel zum Prozeß Eulenburg“ die Mitteilung abgedruckt, daß gegen Herrn Hofrat Kistler in München nimmere die Verurteilung wegen Verdachtes der Verleumdung zum Mord an eröffnet worden sei. Namens des anwaltschaftlich von mir vertretenen Herrn Hofrats Kistler gestatte ich mir die Mitteilung, daß ich für meinen Herrn Mandanten noch am gleichen Abend, an dem die Notiz erschien, an Herrn Oberstaatsanwalt Dr. Frenkel in Berlin telegraphisch die Anfrage gestellt habe, ob Voruntersuchung eingeleitet sei. Ich habe hierauf am 21. d. Mts. von der Staatsanwaltschaft am königl. Landgericht Berlin 1 wörtlich die Mitteilung erhalten: „In Sachen Kistler hier nichts bekannt. Staatsanwalt.“ Demzufolge bitte ich, die von Ihnen gebrachte irrtümliche Notiz zu berichtigen.“
* Berlin, 25. Juli. In seiner „Zukunft“ steht Schriftsteller Parzen an, was der Prozeß Eulenburg bisher an positiven Resultaten ergeben habe an Belastungsmomenten. Die Engelbetten lassen sich nicht wiedergeben, nur so viel kann gesagt werden, daß es der Hauptbelastungs-Zeuge der Richter Ernst, gemeiner ist, der nach den harten'schen Mitteilungen in Berlin vor Gericht noch viel gravierender ausgedrückt hat, als in München.

Wittgenstein.
* Wittgenstein, 22. Juli. Ueber einen eigentümlichen Vorfall, der sich bei einem Gewitter am Sonntag nachmittag im Gasthause zu Schwera ereignete, erzählt der „N.“: Eine Anzahl Einwohner befand sich in einem Hause, als ein Gewitter einbrach. Die Gäste sahen, wie ein Blitz auf den Dachstuhl traf und sich in die Luft entlud. Ein Blitz schlug auf den Dachstuhl und entzündete den Dachstuhl. Die Gäste sahen, wie ein Blitz auf den Dachstuhl traf und sich in die Luft entlud. Ein Blitz schlug auf den Dachstuhl und entzündete den Dachstuhl.

Telegramme und letzte Nachrichten.
* Witten (Ruhr), 24. Juli. Der Arbeiter Heubrich erlitt auf der Straße seine Frau, die von ihm getrennt lebt, und tötete sich dann selbst durch einen Revolverstich.
* Neulinghausen, 24. Juli. Nach dem Genuß von Pilzen erkrankten zwei hiesige Bergmannskinder. Drei Kinder von 3-5 Jahren starben rasch; die übrigen liegen schwer darnieder.
* Berlin, 25. Juli. Gestern abends 11 Uhr stieg das alte Militärkutschli, in dessen Gondel eine vollständige Telefonstation eingebaut war, unter Führung des Majors Sperling auf und landierte in einer Höhe von 250 Meter über dem Tegeler Schießplatz von der Funkenspruchstation des Luftschiff-Vatallions wurden mehrere Telegramme nach dem Luftschiff aufgegeben und von diesem empfangen. Die Versuche sind vorzüglich gelungen. Das Luftschiff landete nach einstädtigem Manövrieren.
* Breslau, 24. Juli. In Ottmachan fand eine Zigeunerklach statt. Eine Zigeunerbande von etwa 60 Kläpeln, die dort eingetroffen war und nach Hofschloß reichlich ausgeproben hatte, geriet in Streit, in dessen Verlauf die Zigeuner mit Messern und Knütteln auf einander einschlugen. Die Polizei war nachhols. Erst als die Feuerwehre gegen die kämpfenden mit Wasserstrahlen zweier Spritzen vorging, stellte man den Kampf ein und zerstreute sich. Die Verlegungen sind zum Teil schwerer Natur.

Gerichtszeitung.
* Köln, 24. Juli. Wegen Verleumdung der Weledigung des Bürgermeisters Kreschmar wurden heute die Stadtverordneten Kaufmann Euland Heuser-Köln unter Verlegung mitdrängen der Umstände zu 20 Monaten Gefängnis und der Kaufmann Feitz zu 20 Monaten Gefängnis verurteilt. Beide hatten dem Bürgermeister Kreschmar in Köln wider die Wahrheit nachgesagt, er habe nachts bei einer Dame eintreten wollen. Feitzer veranlaßte außerdem, daß auf dem Brunnensfeld die Suche in spöttischer Weise in einer Schaulustprobe auf die Bühne gebracht wurde. Die Verhandlungen dauerten bis 1/2 Uhr.
* Wiesbaden, 21. Juli. Wegen Diebstahls und Unterdrückung waren der Feldwebel Wuffe und der Sergeant Schreiber von der 6. Kompanie des Inf.-Regts. Nr. 80 (Wiesbaden) angeklagt. Wuffe hatte zu Wiesbaden, Oßern und Pfingsten von dem auf Urlaub gebenden Mannschaften, welche die Wohnung während des Urlaubs zurückgelassen, die Wohnung für sich verwandt und auf dem Rapport die Zahl der Kleider — statt 80 schrieb er 40 — falsch angegeben. Auf diesen Rapporten mußte die Zahl der Kleider der Zahl der Brotemängel entsprechen. Demgemäß war diese Zahl auch falsch angegeben. Die überschüssigen Brote nahm der

300 000 Mark
Familienkapital, auch geteilt, ist auf seine Hypothek in Prorog. Schenken, Abzahl oder Braunschweig, nicht unter 4% auszuleihen. Off. unter T. 945 an die Exped. der Waaderburger Zeitung. (151)

Pferde zum Schlachten
Reinhold Möbius, Hofschlächter m. elektr. Motorbetrieb Oberbreitensche 2. Tel. 394.

300 000 Mark
Familienkapital, auch geteilt, ist auf seine Hypothek in Prorog. Schenken, Abzahl oder Braunschweig, nicht unter 4% auszuleihen. Off. unter T. 945 an die Exped. der Waaderburger Zeitung. (151)

300 000 Mark
Familienkapital, auch geteilt, ist auf seine Hypothek in Prorog. Schenken, Abzahl oder Braunschweig, nicht unter 4% auszuleihen. Off. unter T. 945 an die Exped. der Waaderburger Zeitung. (151)

Verheirateter Auswanderer
mit guten Zeugnissen vom 1. Oktober gesucht. — Zeugnisabschriften zu senden an 16386 Ritttergut Goseck. Haar ausfall dr. Kopfschuppen verhilft bald. Los. Dr. Webers Arznei, a. Fl. 75 u. 50 Pf. bei W. Kieselich u. Richard Kupper. (182)

Makulatur
zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.

Makulatur
zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.

Motten-Schutzmittel
Diesem Artikel widme ich seit Jahren meine besondere Aufmerksamkeit und empfehle ich Ihnen absolut wirksame Mittel, die Ihnen von keiner Seite angeboten werden. (1100) Richard Kupper, Central-Drogerie, Markt 17.

300 000 Mark
Familienkapital, auch geteilt, ist auf seine Hypothek in Prorog. Schenken, Abzahl oder Braunschweig, nicht unter 4% auszuleihen. Off. unter T. 945 an die Exped. der Waaderburger Zeitung. (151)

300 000 Mark
Familienkapital, auch geteilt, ist auf seine Hypothek in Prorog. Schenken, Abzahl oder Braunschweig, nicht unter 4% auszuleihen. Off. unter T. 945 an die Exped. der Waaderburger Zeitung. (151)

Tivoli-Theater

Sonntag, 26. Juli, Anfang 8 1/2 Uhr:
**Auf allgemeinen Wunsch!
Der Raub der
Sabinerinnen**

Lustspiel in 4 Akten v. Schüthan.
Vorverkauf auch Sonntag
nachmittag 3-6 im Tivoli.
Dienstag, 28. Juli, Anfang 8 1/2 Uhr:
**Die
zärtlichen Verwandten**

Lustspiel in 3 Akten von Benedi.

Neues Schützenhaus (Bürgergarten).

Donnerstag, den 30. Juli,
abends 8 1/2 Uhr:
**Grosses
Monstre-Konzert,**

ausgeführt von der Kapelle des
Feld-Artillerie-Regiments Nr. 55
aus Rammburg (Hilf. Musikdirektor
Bühlig) und des hiesigen Stadt-
orchesters (Hilflicher Musikdirektor
Hertel).

Programm u. a.:
Offen: Fest-Ouverture,
Cocaballo: Fantasia aus „Der
Hohepriester“.

Richard Wagner: „Overt. „Mezsi““
„Ging der Götter in Walhall“
aus Rheingold usw.

Zum Schluss:
Gedächtnis an die Kriegsjahre
1870/71. Großes Schlachtpopourri
von Saro. unter Mitwirkung des
hiesigen Tambour-Korps und Ab-
brennen eines

großen Brillant-Feuerwerks,
ausgeführt von den Pyrotechnikern
Gebr. Weisser aus Halle.

Billette im Vorverkauf a 50 Pf.
bei Herrn Kaufmann
Frahner, u. Mittelstr. u. Ziegen-
bahnbrücke Dietzold, vom 1. (1649
An der Abendkasse pro Person 60 Pf.

600 000 Mark
in verschiedenen Posten sind im Laufe
des Jahres zur Ausleistung auf
Acker zu mäßigem Zinsfuß verfüg-
bar. Baldige Antzage erbeten.

B. J. Baer, Bankgeschäft,
1378) Halle a. S.
1621)

Etage,
5 Zimmer, zwischen Bahnhof und
Kaisere, zum 1. Oktober gesucht.
Offerten u. L. 1621 an die Exped.

Maschinentechniker oder Ingenieur

Spezialist im Ziegelmaschinenfach, nicht
zu jung, repräsentabel, gewandt im selbständigen
Konstruieren, und ebenso ein solcher für die
Reise werden von einer grösseren Maschinen-
fabrik zu engagieren gesucht.

Offerten werden unter **B. Z.** von der
Expedition dieses Blattes entgegen genommen.

Für Industrie und Landwirtschaft

liefert **R. WOLF MAGDEBURG-
BUCKAU**

Heissdampf-
Lokomobilen bis zu 500 Pferdestärken.
Wirtschaftlichste, dauerhafteste und zu-
verlässigste Betriebsmaschinen der Neuzeit.
Leichte Wartung. Verwendung jedes Brennmaterials.
Verwertung des Abdampfes. Grosser Kraftüberschuss.

Zweigbureau Leipzig, Löhrs-Platz No. 1.

Bankhaus Friedrich Schultze,

Merseburg.
Gegründet 1862.

Aus- und Verkauf von Wertpapieren,
Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung derselben.
Diskontierung guter Wechsel.

Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.

Annahme von Spareinlagen,
Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage
der Abhebung bei künftigen Bedingungen.

Vermietung von Schrankfächern in feuer- und diebes-
sicherer Dreifachanlage.

Kostenfreie Eintöschung aller Kupons und
Dividendenscheine.

Hand-Strohpress- und Bindeapparat

Hervorragende Neuheit!
Eine Person leistet bis
3 Schock die Stunde!
Erfinder und allein. Fabrikant
Leo Hertzberg, Weissenfels.

Reinhold Müller,

Stein- und Bildhauerei,
Merseburg, Clobigkauerstr. 2,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager
**moderner Grabdenkmäler in Granit und Sandstein
sowie Einfassungen**
bei billigster Preisstellung. (1530)

Preussischer Beamtenverein. Sommerfest

Sonntag, den 8. August, von
5 Uhr nachm. ab im Restaurant
„Kasino“, hier.

Verein für Heimatkunde.

Mittwoch, d. 29. Juli: Besuch
des Ateliers des Herrn Bildhauer
Juckoff in Schkopau. — Abfahrt
nachm. 3 Uhr mit der Elektrischen.

Nächste Versammlung
Montag, den 10. August.
Der Vorstand.

Stenographenverein „Stolze“

(Einkunfts-Ephim Gieseler-Schrey).
Dienstag, den 28. Juli 1908,
abends 9 1/2 Uhr:
Monats-Versammlung.

Der Vorstand.

Schwimmklub „Poseidon“

Sonntag, den 26. Juli, findet
unter diesjährigem

Tourenschwimmen

Strecke: Rössen—Merseburg
unter zahlreicher Beteiligung der
Schwimmvereine Gera, Leipzig, Weh-
rtum-Leipzig und 3 u. hart.

Von nachmittags 3 Uhr ab:
Grosses Konzert
in der Strombade-Anstalt von
H. Sternberg.

— Gäfte sind herzlich willkommen. —
Der Vorstand.

W. SPINDLER

Annahme für Merseburg bei
Gummiwarenhaus Grahmeis
Gothardstr. 20.
Portogebühren werden seitens der
Annahmestelle nicht erhoben.

Beste Dünger

für die
Wintersaaten
in Peru-Guano
„Phosphor-Superphosphat“

er macht die Wintersaaten mild und
warm und hat sich seit 40 Jahren
vorzüglich bewährt. (1602)

Grosse Auktion in Scapau.

Am Mittwoch, d. 29. Juli d. J.,
von vormittags 9 Uhr an
sollen im „Gasthof zum Haben“
in Scapau (Stat. der elektr. Fern-
halle-Merseburg) veröff. feinerer, gut
erhaltene Mobiliareinfassungen als:

1 eich. gesch. Buffet, 1 Antica, 1
mahag. Schreibpult, 1 mahag. Ge-
schrank, 1 st. Schrank, 1 Aufbaum-
schrank m. Aufz., 1 Rauchfisch, 1
Schreibtisch m. Aufz., 1 st. Schreib-
tisch, 2 eich. Zehnen, 1 Klapp-, 1
Wannen-, 1 dreieckiger Tisch, 1 Holz-
sander, 1 eich. Spieltisch, 2 Servier-
tische mit Wärmepf., 2 Sessel aus
Gewebe, 2 Stabier-Sessel, 2 große
Zantische, 12 eichene Stühle, 6
Gartenstühle, 1 gesch. Stuhl, 1
Zypressentisch, 1 gr. eich. Erbsen-
bank u. 1 Holzbank, div. Feins- und
Wanduhren, verchied. Gläsern, 1
fambes. Säule, eich. Kleiderhänge,
2 Vastiraden, 1 Stoffeisen, 1 Wäsche-
maschine, Gardinenringe u. Rollen,
6 Gaslampen, div. 1 Kuchenteller,
3 Lampen, 1 Wandlampe und viele
st. Sachen, sowie 1 Kaminofen!

Öffentl. d. messb. etw. gegen Bars-
zahlung versteigert werden.

Die Gegenstände können Dienstag
nachmittags zwischen 4 bis 6 Uhr
besichtigt werden.

Merseburg, den 20. Juli 1908.
(1628) **Fried. M. Kunth.**

Goldwaren- Uhren.



Kauf
man
nur
bei **Jacob SENIOR**

BERLIN, Friedenstr.
weil billiger als irgendwo

Kaufzahlung
— kein Preisaufschlag —
Illustrirte KATALOGE
— überallhin portofrei —

Kranth. h. zu verk. in gr. Garnit.,
Gymnast. u. Industriestad (Reg.-
Bez. Merseburg), beste Bahnverbdg.
nach den veröff. Anzeigen, ein

Zins- und Geschäftshaus

mit Häckselschneiderei, Gasmotor,
Getreide, Futtermittel u. Kohlen-
handel; Jahresumz. 100—150 000
Mark, Etramate 550 Mk.

Preis 65 000 Mk., Anzahlung
15—25 000 Mk. Kap. Ausl. erbt.
unter Fol. 1936 (1654
Wilh. Hennig & Co., Dessau.

Stellung

als Kellner mit 150—300 M. Ein-
kommen erh. j. Leute jeden Standes,
14—35 J., in Hotel, Restaurant,
Café od. auf Schiffen nach kurzer
Ausbildung. — Donator mäßig. —
Schon in der Lehrzeit verdienen die
Schüler Geld. Täglich Etr. gang off.
Stellen. — Prospekte frei durch

F. Wiesner, Leipzig-G.
1651) Neufere Hallestr. 22.

Verreise

vom 31. Juli bis 1. September.
Dr. Danckert, Halle a. S.,
Hombold. Spezialarzt.
vom 1. Oktober Heilstr. 50, I.

Die gelbe Gefahr!

Deutsche Hausfrauen hütet Euren kostbarsten Schatz, die Wäsche! Soda macht sie gelb, und
grössere Mengen davon sind schädlich. — In manchen Waschmitteln ist bis zu 90% Soda enthalten.
— Darum prüfet! Chlor zersetzt die Wäsche in kurzer Zeit. Das patentamtlich geschützte, von
wissenschaftlichen Autoritäten anerkannte — „Ding an sich“ — ist frei von Chlor und Soda,
wäscht, bleicht, desinfiziert und spart an Geld, Zeit und Arbeit. — „Ding an sich“ erobert
sich schrittweise, trotz aller Anfeindungen jeden Tag neue Freunde. (1598
Zu haben bei: **Adler-Drogerie; Central-Drogerie; Neumarkt-Drogerie.**

**Moritz Hille, G.m.b.H. Dresden-
Lobtau.**

Sauggas-
Leuchtgas-
Benzin- etc.
Motore.

Verkaufsfiliale LEIPZIG,
Ing. **GUSTAV KÜMMEL, Löhrstrasse 6.** (1671)

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Adolf Feine. — Druck und Verlag von Dr. Adolf Feine, Merseburg.